



Kristin Sachsenweger (links) und Petra Munzert vom Orthopädiehaus Blaschke informierten ausführlich zu Hilfsmitteln, Epithesen-BHs und -bademoden, Prothesen und vielem mehr. Fotos: alu

Es gibt kein zu früh

Das Thema Brustkrebs stand im Mittelpunkt eines Info-Tages in der Sonneberger Medinos-Klinik.

Sonneberg – Auf dem Flur vor Station S21 waren zwei Frauen in ein Gespräch vertieft. Vor ihnen stand ein Tisch mit einer großen Auswahl an Kopfbedeckungen. Bunte Tücher waren zu sehen, aber auch Perücken in allen erdenklichen Haarfarben. Antje Schöler beantwortete eifrig alle Nachfragen. Die junge Frau aus Meuselbach vom Zweithaarstudio Schöler war für einen Informationsnachmittag in das Krankenhaus in der Spielzeugstadt gekommen. So wie auch ein Team des Orthopädiehauses Blaschke und Vertreter von Selbsthilfegruppen. Und natürlich standen auch Ärzte und Mitarbeiter der Station S21, des Case-Managements, der Psychoonkologie und des Sozialdienstes Interessierten vor Ort mit fachkundiger Beratung rund um das Thema „Brustkrebs“ zur Seite.

Die geballte Information war Bestandteil eines Tages der offenen Tür, zu dem das Brustzentrum der Medions-Klinik Sonneberg eingeladen hatte. Einen ganzen Nachmittag lang wurde für das gesellschaftsrelevante Thema sensibilisiert. Behandlungsmöglichkeiten aufgezeigt, Fragen beantwortet, Hilfestellung gegeben. Und, immer wieder kam das Gespräch auf den Bereich Vorsorge. Auf die Notwendigkeit regelmäßiger Selbstuntersuchungen, die Visite beim Frauenarzt, die Teilnahme am Mammografie-Screening. Denn je früher eine Brustkrebsdiagnose gestellt wird, desto größer sind die Aussichten auf eine vollständige Heilung.

Wenig Resonanz

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, weshalb der Tag der offenen Tür im Brustzentrum nur bedingt Resonanz erfuhr. Von Seiten aller Beteiligten kam auf Nachfrage das gleiche Fazit: Im Grunde fanden nur Besucher den Weg in die Neustadter Straße, die als Patienten oder Angehörige gleichzeitig auch Betroffene sind.

„Die meisten setzen sich erst mit dem Thema auseinander, wenn es sie selbst tangiert“, vermutet Antje Schöler. Immerhin sei Brustkrebs bzw. eine Krebserkrankung an sich kein Gesprächsstoff für die alltägliche Unterhaltung. „Man schiebt das gerne beiseite“, resümiert die gelernte Friseurin, die mit ihrer Tätigkeit den Menschen ein wenig Lebensfreude und Lebensqualität zurückgeben möchte. „In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach Haarteilen und Perücken stetig angestiegen. Das deutet einerseits auf eine höhere Anzahl an Diagnosen hin. Andererseits haben die Betroffenen wahrscheinlich nicht mehr die Berührungsängs-

te wie früher, als man eine Perücke schon von weitem erkennen konnte. In dieser Hinsicht hat sich für Betroffene einiges getan“, verweist sie u.a. auf die vielfältigen Möglichkeiten, die Spuren einer Chemotherapie nicht all zu öffentlich zur Schau stellen zu müssen. „Ich erlebe es ja täglich, mit wie viel Selbstbewusstsein die Kunden zu mir kommen. Im Grunde ist es ja auch das kleinere Übel, eine Perücke tragen zu müssen, wenn man eine Heilung in Aussicht hat. Mit den Hilfsmitteln bekommen die meisten auch ein Gefühl von Sicherheit. Man tritt anders auf und wird auch nicht ständig angesprochen oder fragend angeschaut. Am wichtigsten ist es, sich nicht aufzugeben“, spricht die Zweithaarspezialistin aus Erfahrung.

Gleich neben Antje Schölers Stand präsentierte das Orthopädiehaus Blaschke ganz spezielle Produkte.

Lebensqualität erhöhen

„Wir haben uns im Vorfeld viel Mühe gegeben, um heute hier eine besondere Auswahl vorstellen zu können. Wir haben vieles im Gepäck, das sonst im Geschäft nicht jeden Tag so ausführlich präsentiert wird. Nicht nur deshalb ist es schade, dass doch nicht so viele Interessenten die Möglichkeit zur Information genutzt haben“, bedauerten die beiden Mitarbeiterinnen die keinesfalls zufrieden stellende Besucherzahl. Die wenigen, die Fragen hatten zu Prothesen, spezieller Bademode, Epithesen, persönlicher Versorgung nach einer Operation und vielem mehr, waren jedoch bei Petra Munzert und ihrer Kollegin Kristin Sachsenweger in besten Händen.

Die beiden wurden auch nicht müde, den Unterschied zwischen Epithesen und Prothesen zu erläutern. „Im Gegensatz zu den Prothesen oder Orthesen, die hauptsächlich eine funktionelle Ersatzfunktion für verlorengegangene Körperteile wie Gliedmaßen übernehmen, stehen bei den Epithesen ästhetische Gesichtspunkte und Aspekte der sozialen Eingliederung im Vordergrund. Epithesen dienen dem ästhetischen Ausgleich von Körperdefekten mittels körperfremdem Material, Glas zum Beispiel oder Porzellan, Gummi, Metall oder Kunststoff. Der Begriff leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet sinngemäß: Der Gegenstand, der aufgelegt wird. Hauptanwendungsgebiet von Epithesen ist nach wie vor der Gesichtsbereich, nach Unfällen, Kriegsverletzungen oder Tumoroperationen beispielsweise, wenn eine chirurgische Rekonstruktion mit körpereigenem Gewebe nicht möglich ist oder keine zufrieden stellenden Ergebnisse bringen würde, weil sich komplexe Strukturen wie Nase, Augenlider oder das Ohr chirurgisch kaum naturgetreu nachbilden lassen. Aber auch zur ästhetischen Rekonstruktion der weiblichen Brust oder der Fingerkuppen

können Epithesen verwendet werden, wenn andere Verfahren nicht möglich sind oder nicht gewünscht werden“, berichteten die Beiden wie aus dem Lehrbuch.

Beratungen führt das Blaschke-Team übrigens auch ohne Rezept im Geschäft in der Coburger Straße durch. „Dort haben wir eigens einen Raum in angenehmer Atmosphäre eingerichtet, um in Ruhe und ungestört vom Geschäftsbetrieb mit den Betroffenen zu arbeiten, Beratungen durchzuführen oder Anproben vorzunehmen“, ergänzt Kristin Sachsenweger.

Unterstützung finden Erkrankte und deren Angehörige seit Jahren auch bei Selbsthilfegruppen im Landkreis. Im Brustzentrum gewährten Christa Heinlein (Gruppe Sonneberg) und Günter Heß (Gruppe Ernstthal) einen Einblick in die Arbeit, in der das Zwischenmenschliche ganz groß geschrieben wird. „Für die Betroffenen ist es wichtig, zu merken, dass sie mit ihren Sorgen und Ängsten nicht allein sind. Wir organisieren ein aktives Miteinander über die regelmäßigen Treffen (mittwochs, alle 14 Tage) hinaus. Dazu gehören Arztvorträge, Informationen der Krankenkassen zu Veränderungen, gemeinsame Unternehmungen. Und natürlich steht der Austausch



Dr. Jan Böhm vom Brustzentrum.

der Erfahrungen untereinander hoch im Kurs“, berichtete Christa Heinlein. Ähnlich läuft es am Rennsteig. „Wir sind viel unterwegs. Im Juni starten wir einen 3-Tages-Ausflug. Eingebunden ist u.a. der Besuch einer Reha-Klinik, die einen Infotag durchführt. Wir haben uns ausführlich beschäftigt mit den Themen Operation und dem anschließenden Aufbau der Brust, gehen gemeinsam zum Sport und vieles mehr. Ich denke, es ist einfach wichtig, dass wir da sind, wenn jemand das Bedürfnis hat, sich zu unterhalten“, erklärte Günter Heß, der als Betroffener natürlich weiß, worauf es in derartigen Situationen ankommt.

Die geringe Nachfrage zum Tag der offenen Tür überraschte die Vertreter der Selbsthilfegruppen nicht wirklich. Christa Heinlein: „Wir sind doch früher auch nicht hin, um uns mit dem Thema zu beschäftigen.“

Beide verwiesen dennoch auf die Notwendigkeit der Vorsorge. „Es ist wichtig, die Termine wie Mammografie-Screening oder ähnliches wahrzunehmen. Das sollte man sich wert sein.“

Zahlen und Fakten

In Deutschland erkranken jährlich ca. 50.000 Frauen an Brustkrebs, auch Männer sind betroffen (etwa jede hundertste Brustkrebserkrankung). Thüringen verzeichnet jährlich rund 1.600 Neuerkrankungen. Einfluss auf die Entstehung der Krankheit haben Umwelteinflüsse, das Ernährungsverhalten, Übergewicht sowie erhebliche und hormonelle Faktoren. Die eigentlichen Ursachen sind aber weitestgehend unbekannt. Um eine Veränderung der Brust möglich früh zu erkennen, ist es ratsam, regelmäßig Selbstuntersuchungen durchzuführen, sich vom Frauenarzt untersuchen zu lassen und am Mammografie-Screening teilzunehmen.

Etwa drei Viertel der Brusttumore sind gutartige Geschwülste. Bei bösartigen Tumoren ist zum Zeitpunkt der Diagnose meist schwierig einzuschätzen, wie die Heilungschancen sind. Das hängt von vielen Faktoren ab. Tatsache ist: je früher eine Brustkrebsdiagnose gestellt wird, desto größer sind die Aussichten auf vollständige Heilung. Die Therapie eines bösartigen Brusttumors besteht in einer an das Erkrankungsstadium angepassten Kombination aus Operation, Chemo-, Hormon- und Strahlentherapie. Zusätzlich stehen der Erhalt der betreffenden Brust und der Lebensqualität an oberster Stelle.

Brustzentrum Sonneberg

Um größtmögliche Heilungschancen zu erzielen und eine optimale Patientenbetreuung zu gewährleisten, wurden die Kompetenzen der Kliniken Sonneberg und Coburg zu einem zertifizierten Brustzentrum zusammengefasst. Das Netzwerk umfasst die Fachgebiete Gynäkologie, Psychoonkologie, Onkologie, Pathologie, Radiologie und Chirurgie. Die enge Kooperation ermöglicht die ganzheitliche Betreuung der Patientinnen vom ersten Verdacht bis zur ambulanten Nachsorge. Die Diagnose Brustkrebs bringt neben der Erkrankung auch Unsicherheit und Angst mit sich. Diagnostik, Therapie und Nachsorge sollen gemeinsam mit der Patientin sowie den Angehörigen aktiv geplant und durchgeführt werden, was ein Gefühl des Vertrauens und der Geborgenheit fördert. Der Sozialdienst, die Seelsorge sowie die Selbsthilfegruppen sind fest integriert. Das Brustzentrum bietet ebenso eine psychoonkologische Beratung für den Umgang mit der Krebserkrankung. Auch eine Case-Managerin steht während der gesamten Behandlungszeit zur Seite, spendet Trost und dient als konstante Ansprechpartnerin. alu